

Nebelgrauen

Der Nebel erschien aus dem Nichts. Eben hatte sie noch die hinterste Linde der Allee erkennen können und mit einem Mal war ihre Sicht einem Wolkenmeer gewichen. Unbehagen überkam sie und auf ihrem Arm stellten sich die Haare wie bei einer erschrockenen Katze auf. Es fröstelte sie. Das war nichts Neues, die Kälte war ihr stetiger Begleiter – selbst an den heißesten Sommertagen. Doch nun setzte die Kälte in ihrem Nacken an, wanderte zuerst ihren Rücken herab, dann zu ihren Beinen und gierte anschließend nach ihrem Gesicht. *So musste sich wohl eine Wiese fühlen, die an einem Frühlingsmorgen von Eis überzogen wurde.* Der Nebel erschwerte das Vorankommen und ihre bleiernen Füße schliffen über den Boden. Die Kälte betäubte ihre pulsierenden, geschwollenen Beine, doch ohne Gefühl in ihren Gliedmaßen war es schwierig, das Gleichgewicht zu wahren. *So musste sich wohl ein Kleinkind fühlen, das Laufen lernte.*

Der Müllsack auf ihrem Rücken rutschte bei jedem noch so kleinen Schritt auf ihrer Schulter umher. Das Plastik quietschte über den in Fetzen herabhängenden Mantel. Auf der rechten Seite war er komplett aufgerissen und sie hatte sich nie die Mühe gemacht, das Loch zu flicken. Die Henkel des Sacks blieben daran hängen, stoppten abrupt in ihrer Bewegung und rutschten wieder in die andere Richtung. Ihr juckten die Armbeugen, doch sie widerstand dem Drang stehen zu bleiben, ihre Tasche abzusetzen und mit ihren rissigen Nägeln zu kratzen. Ihre Arme würden es ihr danken, schließlich waren sie schon blutig. Sie ging weiter. Einen winzigen Schritt nach dem anderen, während der Nebel um sie umhertanzte, sie umwarb. Es war wie eine tröstende Berührung. *So musste es sich wohl anfühlen, geliebt zu werden.* Es begann zu nieseln, doch das spürte sie nicht mehr. Ihre Haut war ein Panzer aus Stahl, an dem das Wasser abperlte und anschließend in dem trockenen Kies versank.

Der Mann erschien aus dem Nichts. Er tauchte einfach auf, als hätte der Regen ihn heraufbeschworen. Der Nebel wurde nicht weniger, nur ein wenig heller, sodass sie seine Umrisse erkennen konnte. Er war hochgewachsen und hager. Sie musste ihren Kopf heben, um ihn ganz zu sehen. Seine Gesichtszüge verblassten im Grau des Nebels. Sie kniff ihr linkes Auge zusammen. Er trug einen schlichten, beigen Anzug und ein glattgebügeltes weißes Hemd. Die Farbe blendete sie. Der Mann stand regungslos, wie eine aus Stein gemeißelte Statue, da, aber das leichte Wehen seines Jacketts verriet ihn.

Sie ging ein paar Schritte auf ihn zu, Zentimeter für Zentimeter. Der Nebel dämpfte die Geräusche um sie herum, aber ihre Sandalen, die über den Kies knirschten, hallten in ihren Ohren. Ein paar Meter von ihm entfernt, blieb sie stehen. Nun konnte sie seine geschlossenen Augen erkennen, die schwarzen, glatten Augenbrauen, seine kantigen Gesichtszüge. Er wirkte vollkommen entspannt, die Arme hingen lose an seinem Oberkörper herab, als seien die Schnüre einer Marionettenfigur durchtrennt worden. Sie stand ihm ebenso regungslos gegenüber, aus Angst seine Ruhe zu stören. Ihre tauben Gliedmaßen halfen ihr dabei, doch ihr Herz schlug so schnell wie die Flügelschläge eines Kolibris. *So musste es sich anfühlen, lebendig zu sein.* Sie musterte ihn, wandte ihren Blick nicht für eine Sekunde von ihm ab. Der Sack entglitt ihren eisigen Fingern und fiel zu Boden. Es war kein lautes Geräusch, der Nebel schien selbst das zu dämpfen, doch die Augen des Mannes öffneten sich blinzelnd, er erwachte aus einem tiefen Schlaf. Stürmische graue Gewitteraugen. Sie verschwammen im Nebel, als sei einem Maler der Pinsel verrutscht. Er sah sie an, doch sein Blick wanderte durch sie hindurch. Seine Fersen hoben sich zeitgleich vom Boden, bis er nur noch auf Zehenspitzen stand. Es sah aus, als hebe er gleich ab, ein Engel vor dem Abflug. Seine Arme hoben sich im Einklang, der Puppenspieler war wohl zurückgekehrt. Eine Windböe streichelte ihre Beine, erreichte anschließend den Mann und erweckte ihn zum Leben.

Er begann zu tanzen. Wie von Geisterhand geführt glitt sein lederner Anzugsschuh über den Kies und malte einen Halbkreis auf den Boden. Ihr stockte der Atem. Zu einer lautlosen Symphonie drehte er seinen Körper, mal schneller, mal langsamer. In ihren Ohren hallte eine längst vergessene Melodie. Plötzlich stieg eine Erinnerung an ihre Mutter in ihr auf. Wenn die Angst sie als Kind unter die Bettdrecke getrieben hatte, war ihre Mutter mit ihr darunter gekrochen und hatte zu summen begonnen. Der Tänzer führte seine Arme mit unglaublicher Eleganz. Seine Bewegungen waren präzise und doch lag eine Freiheit darin, als folgte sein Körper einer Eingebung. Die Leichtigkeit in seinen Bewegungen, die Weichheit in seinem sonst kantigen Gesicht, die Ruhe, die er ausstrahlte. *So musste es sich wohl anfühlen, zu leben.* Selbst der Nebel ging auf seinen Tanz ein. Er wich den Bewegungen des Tänzers, hüllte ihn in silbernes Licht, ließ ihn glänzen. Es war wunderschön. Ihr Körper sehnte sich das erste Mal nach etwas anderem. Sie wollte hier stehen, während sie langsam das Empfinden über ihren Körper verlor, und

dem Fremden dabei zusehen, wie er seine Kreise zog. Hätte sie weinen können, wären die Tränen auf ihrer Wange erfroren, eine nach der anderen.

Der Tänzer vollendete seinen Tanz und kam ein paar Meter vor ihr zur Ruhe. Seine Arme senkten sich, die Fersen setzten lautlos auf dem Boden auf, die Melodie erstarb. Für einen Augenblick veränderte sich sein Blick. Statt in die Weite der Welt zu blicken, sah er ihre Enge. Er starrte sie durchdringend an, dann schweiften seine Augen erneut ab. Eine leblose Puppe. Ihr wurde warm. Die Wärme wanderte ihren Rücken hinab, dann zu ihren Beinen, zuletzt gierte sie mit ihren Fingern nach ihren Wangen. *So musste es sich wohl anfühlen zu sterben.* Der löchrige Mantel fiel von ihr ab. Und sämtliches Gewicht mit ihm. Ihr Körper glühte. Er ging in Flammen auf. Das tat er sonst nie. Die Kälte war doch ihr ständiger Begleiter. Die Beine knickten ein. Zündhölzer, die in der Mitte auseinanderbrachen, splittrig und ausgefranst. Ihr Körper fiel in sich zusammen, zu Boden. Der Nebel setzte sich auf ihre Brust. Sie musste an den Tänzer denken, umhüllt von einem silbernen Umhang.